

# Liebesgöttinnen, Matronen und 400 Pfirsichsteine

Autor(en): **Schucany, Caty / Winet, Ines**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **as. : Archäologie Schweiz : Mitteilungsblatt von Archäologie Schweiz = Archéologie Suisse : bulletin d'Archéologie Suisse = Archeologia Svizzera : bollettino di Archeologia Svizzera**

Band (Jahr): **36 (2013)**

Heft 2: **Zug : nah & fern**

PDF erstellt am: **03.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-391312>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



13

## Liebesgöttinnen, Matronen und 400 Pfirsichsteine

— Caty Schucany, Ines Winet

**U**m die Jahrhundertwende vom 2. zum 3. Jh. n.Chr. befand sich in Cham-Hagendorn ein kleines Heiligtum. Davon zeugen unter anderem Holzbauten, die Pfahlreihe der Umgrenzung, ein Ensemble von 23 Terrakotta-Figuren, ein dem Gott Merkur geweihter Ring und jede Menge Pfirsichsteine.

Abb. 13  
Der Pfirsichbaum wuchs nicht zufällig da: Pfirsichsteine von Cham-Hagendorn in einer Glanzton-Schüssel.

*Il pesco non è cresciuto casualmente in questo luogo: noccioli di pesca di Cham-Hagendorn in una ciotola di ceramica con rivestimento tipo «Glanzton».*

An einem Seitenarm der Lorze in Cham-Hagendorn, an dem wenig später eine Wassermühle errichtet wurde, muss Ende des 2., Anfang des 3. Jh. n.Chr. ein kleines Heiligtum gestanden haben. Wie die Wassermühle dürfte es zur Domäne der *villa rustica* von Cham-Heiligkreuz gehört haben, und wie diese stand es ebenfalls isoliert mitten in einer von Wald und

den Bachläufen der Lorze geprägten Landschaft. Das eigentliche Heiligtum befand sich vermutlich auf einer von zwei Wasserläufen umflossenen Insel. Die 2003/04 durchgeführten Grabungen haben nur die südliche Begrenzung des heiligen Bezirkes erfasst, so dass unklar ist, ob auf der weiter nördlich gelegenen Insel ein kleiner Tempel stand, oder ob es sich lediglich um eine Gartenanlage oder einen heiligen Hain handelt.

Für die Deutung eines Heiligtums sprechen zum einen ein Ensemble von Tonstatuetten, zum anderen ein Pfirsichbaum, der dank einem Holzstück – Ast oder Wurzel – sowie Pollen erstmals nördlich der Alpen für diese Zeit nachgewiesen ist. Der Pfirsichbaum muss dort gepflanzt worden sein, denn es handelt sich um eine Art, die nicht auswildert, vor allem nicht mitten im Wald. Bei den Altgrabungen 1944/45 und den 2003/04 erfolgten Nachgrabungen kamen insgesamt über 400 Pfirsichsteine zum Vorschein. Der Pfirsichbaum stammt ursprünglich aus China und kam über Persien – das der Frucht bei uns den Namen (*Prunus persica*) gab – in den Mittelmeerraum. In Italien wurden Pfirsichbäume erst Mitte des 1. Jh. n.Chr. angepflanzt (Plinius nat. 15,45), bald darauf aber auch in Südgallien (Plinius nat. 15,39).

### Bankettgeschirr zuhauf

Das Heiligtum auf der Insel war von einer Pfahlreihe begrenzt, die man mitten im Bach eingerammt hatte, eine Bauweise, die noch stark in vorrömisch-keltischer Tradition wurzelt. In diese Reihe integriert war ein mit Schindeln bedeckter Langbau, der 9 m lang und 2 m breit (Phase 1a) bzw. mindestens 12.40 m lang und 1.65 m breit (Phase 1b) war. Die Langbauten erinnern an die Säulenhallen, die an die Begrenzungsmauern römischer Tempelbezirke angebaut waren. Sie dürften auch die gleiche Funktion gehabt haben: Hier wurden die Weihegeschenke und das Geschirr für die Bankette, die jeweils nach den Opferzeremonien stattfanden, aufbewahrt. Scherben solcher Services kamen denn auch zuhauf in den beiden erwähnten Grabungen

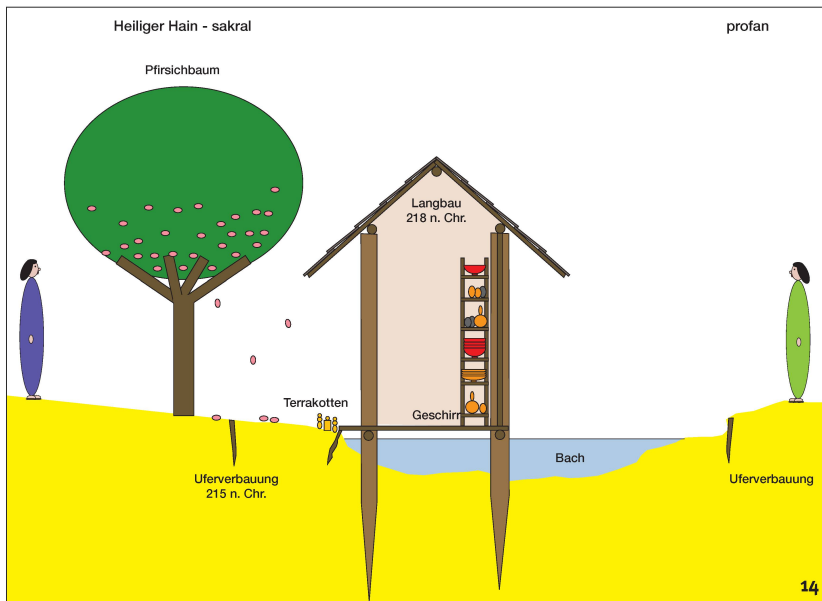


Abb. 14  
Das Heiligtum von Cham-Hagendorn:  
Der in die äussere Begrenzung  
integrierte Langbau aus Holz erinnert  
an die Säulenhallen der römischen  
Tempelbezirke.

*Santuario di Cham-Hagendorn: la  
costruzione allungata in legno nei  
pressi del perimetro esterno ricorda  
gli ambienti colonnati dei santuari  
romani.*

zum Vorschein: Der Bestand umfasst maximal 64 Gefässe der ersten Phase (1a) und mindestens 102 Gefässe der zweiten Phase (1b). Davon sind 47% (Phase 1a) bzw. 40% (Phase 1b) Essgeschirr, 19% (Phase 1a) bzw. 28% (Phase 1b) sind Trinkgefässe. Diese Werte sind vergleichbar mit den Anteilen von Ess- und Trinkgefässen beim Geschirr aus den Landarbeiter-Wohnhäusern des Gutshofes Biberist-Spitalhof im Kanton Solothurn. Küchengeschirr ist in Cham-Hagendorn mit 28% (Phase 1a) bzw. 28% (Phase 1b) häufiger. Geradezu verschwindend klein ist der Anteil an Vorratsgeschirr (6% bzw. 4%). Das heisst: Im älteren wie im jüngeren Heiligtum wurden Speisen zubereitet, gekocht, aufgetragen und verzehrt. Vorräte wurden nur in unbedeutenden Mengen vor Ort

gelagert, oder zumindest nicht in Tongefässen. Vermutlich brachte man vor jeder Opferzeremonie Wein in Lederschläuchen und die Zutaten für die Speisen (frisch) herbei.

Dendrochronologisch datierte Hölzer sprechen dafür, dass das erste Heiligtum (Phase 1a) kurz nach 198/99 n.Chr. geweiht worden war. Wenige Jahre später fiel es einer Überschwemmung zum Opfer. Um 215 n.Chr. wurde das stark unterspülte Bachufer wieder befestigt, und nach 218 n.Chr. errichtete man mitten im Bachbett den erwähnten zweiten Langbau (Phase 1b), den noch vor 230 n.Chr. ebenfalls ein Hochwasser zerstörte.

### Ein ausserordentlich gut erhaltenes Figurenensemble

Gegen Ende der Grabung von 2004 kamen beim Baggeraushub mehrere Terrakotta-Figuren zum Vorschein. Die Feingrabung von Hand erbrachte, dass die Statuetten auf einer Fläche von knapp einem Quadratmeter auftraten. Sie müssen ursprünglich vor dem Langbau aufgestellt gewesen sein, gut drei Meter östlich einer vielleicht den Zugang zum Gebäude markierenden Pfahreihe. Nach der zweiten Überschwemmung, die das Ufer erneut stark unterspülte, müssen die Statuetten ins Bachbett hinunter gerutscht sein, wo sie zwischen den Hölzern und dem Schutt des Langbaus hängen blieben und so der Zerstörung durch das Wasser entgingen. Die Rekonstruktion anhand des Befundes ergibt folgendes Bild: Vom Heiligtum auf der Insel aus gesehen, standen zuvorderst eine Matrone (*mater*), zwei Liebesgöttinnen (*veneres*) und die Büste eines Kindes

Abb. 15  
Viele der Keramikgefässe sind gut  
erhalten: Terra-sigillata-Schüsseln  
mit Reliefverzierungen der Phasen  
1a und 1b aus der Werkstatt des  
Töpfers Cibisus.

*Molti recipienti in ceramica sono ben  
conservati: coppe in terra sigillata  
con decorazione a rilievo delle fasi  
1a e 1b fabbricate nella bottega di  
Cibiso.*



Abb. 16  
Die 23 Terrakotten von Cham-Hagendorn: vorne eine Matrone (*mater*), zwei Liebesgöttinnen (*veneres*) und die Büste eines Kindes (*risus*), in der Mitte sieben Matronen, sieben Venusstatuetten und ein Kind in Kapuzentracht und ganz hinten zwei *matres* und zwei *veneres* (Höhe der Figuren rund 20 cm).

*Le 23 terracotte di Cham-Hagendorn: in primo piano una matrona (mater), due divinità dell'amore (veneres) e il busto di un fanciullo (risus), al centro sette matrone, sette statuette di Venere e un fanciullo con cappuccio, sullo sfondo due matres e due veneres (altezza delle figure ca. 20 cm).*



16

(*risus*), in der Mitte sieben Matronen, sieben Venusstatuetten und ein Kind in Kapuzentracht und ganz hinten, dem Bach am nächsten, zwei *matres* und zwei *veneres*. Bei den *matres* handelt es sich um Frauenfiguren, die in einem Korbstuhl sitzen und ein oder zwei Säuglinge stillen. Die gefundenen Terrakotta-Figuren entsprechen bekannten Formentypen. Da Vorlagen immer wieder abgeformt wurden, gibt es viele ähnliche Typen. Die Figuren von Cham-Hagendorn wurden im Allier-Tal in Mittelgalien und in Autun im Burgund produziert und waren ursprünglich bunt bemalt. Bei einer Venus hat sich die schwarze Umrahmung der Augen erhalten. Die Zusammensetzung des Figuren-Ensembles, in dem hauptsächlich *veneres* und *matres* vertreten sind, scheint nicht beliebig zu sein. Besucherinnen und Besucher von Heiligtümern brachten oft Terrakotten als Geschenke mit, meist verbunden mit einer Bitte oder einem Dank. Die Weihgaben (Votive) wurden den Göttern übergeben und im Heiligtum aufgestellt. Vielleicht baten in Cham-Hagendorn Frauen und Männer der umliegenden Siedlungen, insbesondere der Villa von Cham-Heiligkreuz, die Göttin Venus und die *matres* um

Liebe und Kindersegen. Die Bedeutung dieses Fundes liegt in der Geschlossenheit aufgrund des Befundes, der engen dendrochronologisch gesicherten Datierung und nicht zuletzt in der Grösse des 23 Figuren umfassenden Ensembles. In Siedlungsschichten werden in der Regel ausschliesslich kleine Fragmente von Terrakotta-Figuren geborgen. Nur in Heiligtümern, und dann meist in Kultgruben, finden sich so viele und so gut erhaltene Exemplare. In Cham-Hagendorn kippten die Figuren aufgrund eines Hochwassers aus ihrer Originalaufstellung in den Schutt und ruhten danach während mehr als 1800 Jahren in der Erde. Ein silberner, dem Gott Merkur geweihter Fingerring mit der Gravur MERC(VRIO) dürfte ebenfalls zum Heiligtum gehören. Er stammt aus den Schichten, die bei den Grabungen 1944/45 durchwühlt wurden. Die vielen Keramik-Passscherben lassen aber eine enge Verbindung des Fundmaterials der ersten Grabungen mit jenem des Heiligtums (Phase 1a/1b) vermuten. Es ist daher gut vorstellbar, dass der Merkurring als Votivgabe dort niedergelegt wurde. *—Mitarbeit: Werner H. Schoch, Patricia Vandorpe, Lucia Wick*

Abb. 17  
Eine mögliche Weihgabe: silberner Fingerring mit Merkurinschrift von Cham-Hagendorn.

*Una possibile offerta rituale: anello d'argento con iscrizione a Mercurio da Cham-Hagendorn.*



17